

Das Erbvolumen in Deutschland dürfte um gut ein Viertel größer sein als bisher angenommen

Von Anita Tiefensee und Markus M. Grabka

Über die exakte gesamte Höhe des Erbvolumens in Deutschland liegen derzeit nur Schätzungen vor. Sie basieren auf dem Vermögensbestand zu einem gegebenen Zeitpunkt. In der vorliegenden Studie werden zusätzlich regelmäßiges Sparen und potenzielle Wertsteigerungen von künftigen ErblasserInnen berücksichtigt. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass dadurch das Erbvolumen in den kommenden 15 Jahren etwa 28 Prozent größer ausfallen dürfte, als in bisherigen Studien ausgewiesen.

Im Jahr 2015 belief sich das Nettovermögen¹ der privaten Haushalte in Deutschland laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung (VGR) auf rund 11,2 Billionen Euro.² Ein Teil dieses Vermögens wird jedes Jahr an die nächste Generation übertragen, entweder durch Erbschaften nach dem Tod oder durch Schenkungen unter Lebenden. Wieviel genau laufend vererbt oder verschenkt wird, ist jedoch nicht bekannt, da die offizielle Erbschaft- und Schenkungssteuerstatistik des Statistischen Bundesamtes nur die steuerlich veranlagten Fälle ausweist, während über das Gros der Erbfälle aufgrund hoher Freibeträge nichts bekannt ist.³ Auch zur Höhe der jährlichen Übertragungen von Vermögen an steuerlich begünstigte Organisationen (beispielsweise Kirchen, Parteien oder sonstige gemeinnützige Organisationen) liegen in Deutschland keine Informationen vor. Es werden somit nur die steuerlich geltend gemachten, in der Regel hohen Vermögensübertragungen erfasst, oder diejenigen, bei denen kein enges Verwandtschaftsverhältnis – also weder Ehepartner oder Ehepartnerin noch Kinder – vorliegt und die steuerlichen Freibeträge daher relativ gering sind.⁴

Berechnungen mit Blick auf das künftige Transfervolumen legen nahe, dass in der aktuellen Dekade jährlich 200 bis 300 Milliarden Euro vererbt oder verschenkt

1 Das Nettovermögen besteht sowohl aus dem Geld- und Immobilienvermögen als auch dem Betriebsvermögen abzüglich aller Verbindlichkeiten wie zum Beispiel Konsumentenkredite oder Hypotheken.

2 Statistisches Bundesamt und Deutsche Bundesbank (2016): Sektorale und gesamtwirtschaftliche Vermögensbilanzen. Wiesbaden.

3 Nach Angaben der Erbschaft- und Schenkungssteuerstatistik belief sich im Jahr 2014 das geerbte und geschenkte Vermögen auf 108,8 Milliarden Euro (Statistisches Bundesamt, Pressemitteilung Nr. 373 vom 7. Oktober 2015). Zudem kann davon ausgegangen werden, dass nicht alle Schenkungen – insbesondere kleinere Geldgeschenke – an das entsprechende Finanzamt gemeldet werden.

4 Dadurch, dass Top-Vermögende in Bevölkerungsbefragungen wie dem sozio-ökonomischen Panel oder dem Household Finance and Consumption Survey (HFCS) faktisch nicht enthalten sind, werden hier Erbschafts- und Schenkungsvolumen unterschätzt. Vgl. hierzu Christian Westermeier und Markus M. Grabka (2015): Große statistische Unsicherheit beim Anteil der Top-Vermögenden in Deutschland. DIW Wochenbericht Nr. 7, 123–133.

Kasten

Berechnungsgrundlagen

Die Datengrundlagen für die Berechnungen bilden das Sozio-oekonomische Panel (SOEP)¹ mit dem Erhebungsjahr 2012 und die Sterbetafeln² 2010/2012 des Statistischen Bundesamtes. Die amtlichen Sterbetafeln beinhalten die altersspezifische Sterbewahrscheinlichkeit³ aufgeteilt nach Geschlecht und dem aktuellen Wohnsitz in Ost- oder Westdeutschland. Im SOEP wird seit dem Jahr 2002 alle fünf Jahre eine Vermögensbilanz auf Personenebene⁴ erhoben. Diese bildet die Ausgangsbasis für die Simulation des potenziellen Erbvolumens, der mindestens 70-Jährigen für einen Zeitraum von 15 Jahren (2012 bis 2027) (Basisszenario). Ein Nachteil der SOEP-Daten ist, dass Multimillionäre und Milliardäre faktisch in der Stichprobe nicht enthalten sind⁵, was zu einer Untererfassung des geschätzten Erbvolumens führt.

In einem ersten Szenario wird das Nettovermögen der mindestens 70-jährigen Personen im Jahr 2012 bis zu deren Tod um den durchschnittlichen jährlichen Sparbetrag je Einkommensquintil⁶ ergänzt. In einem zweiten Szenario wird die Annahme

1 Das SOEP ist eine repräsentative jährliche Wiederholungsbefragung privater Haushalte, die seit 1984 in Westdeutschland und seit 1990 auch in Ostdeutschland durchgeführt wird; vgl. Gert G. Wagner et al. (2008): Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender). AStA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv 2 (2008), Nr. 4, 301–328.

2 Statistisches Bundesamt (2015): Allgemeine Sterbetafel – Methodische Erläuterungen und Ergebnisse (online verfügbar).

3 Diese ist definiert als die Wahrscheinlichkeit, im Alter x vor Vollendung des Lebensjahres und dem Erreichen des Alters $x+1$ zu sterben (Destatis 2016).

4 Die Erhebung auf Personenebene stellt eine Besonderheit im Vergleich zu anderen Datengrundlagen dar, bei denen das Vermögen in der Regel nur auf Haushaltsebene erfasst wird und somit nicht zurückverfolgt werden kann, wer letztendlich EigentümerIn ist.

5 Markus M. Grabka und Christian Westermeier (2014), a. a. O.

6 Grundlage ist das verfügbare monatliche Haushaltseinkommen, also Arbeits- und Kapitaleinkommen, aber auch andere regelmäßige Zahlungen wie Renten, Wohngeld, Kindergeld, BAföG und Unterhaltszahlungen – Steuern und Sozialabgaben sind bereits abgezogen. Das verfügbare Ein-

kommen wird auf Haushaltsebene erfasst und dann auf die im Haushalt lebenden Personen mit der OECD-Skala wie folgt umgerechnet: Die erste erwachsene Person wird mit dem Faktor 1 gewichtet, alle Kinder bis 14 Jahren erhalten ein Gewicht von 0,3 und alle weiteren Personen ein Gewicht von 0,5. Der monatliche Sparbetrag wird ebenfalls auf Haushaltsebene erfragt und auf alle Personen von mindestens 18 Jahren im Haushalt umgelegt. Für die Fortschreibung wird der durchschnittliche Sparbetrag je Einkommensquintil verwendet.

Potenzielle Erblasserinnen und Erblasser sind die Personen, die im Jahr 2012 mindestens 70 Jahre alt sind. Bei ihnen kann angenommen werden, dass das verfügbare Einkommen, die Konsumausgaben und daher auch der regelmäßige Sparbetrag relativ stabil sind, da typische Einkommensänderungen wie der Eintritt von Arbeitslosigkeit oder die Erwerbsunterbrechung aufgrund der Geburt eines Kindes im höheren Lebensalter nicht mehr vorkommen.

Der potenzielle Todeszeitpunkt ergibt sich auf Basis der Sterbetafeln in Kombination mit einer simulierten zufälligen Gleichverteilung zwischen null und eins. Es wird nach Alter, Geschlecht und dem aktuellen Wohnsitz in Ost- oder Westdeutschland unterschieden. Eine Verknüpfung von materieller Lage und Sterbewahrscheinlichkeit ist leider nicht möglich. Das bedeutet, dass das Erbvolumen damit unterschätzt wird, da wohlhabendere Personen eine im Durchschnitt höhere Lebenserwartung aufweisen und somit mehr Vermögen bis zum Tod akkumulieren können.⁸

kommen wird auf Haushaltsebene erfasst und dann auf die im Haushalt lebenden Personen mit der OECD-Skala wie folgt umgerechnet: Die erste erwachsene Person wird mit dem Faktor 1 gewichtet, alle Kinder bis 14 Jahren erhalten ein Gewicht von 0,3 und alle weiteren Personen ein Gewicht von 0,5. Der monatliche Sparbetrag wird ebenfalls auf Haushaltsebene erfragt und auf alle Personen von mindestens 18 Jahren im Haushalt umgelegt. Für die Fortschreibung wird der durchschnittliche Sparbetrag je Einkommensquintil verwendet.

7 In allen Varianten vernachlässigen wir die zumindest aktuell niedrige Inflation, das heißt es wird ein nominaler Betrag abgeschätzt. Gerade für hohe Vermögenswerte stellt die Annahme von lediglich zwei Prozent Wertsteigerung trotz der aktuellen Niedrigzinspolitik der Europäischen Zentralbank sicherlich eher eine untere Grenze dar.

8 Martin Kroh et al. (2012): Menschen mit hohem Einkommen leben länger. DIW Wochenbericht Nr. 3, 3–15.

werden⁵ beziehungsweise zwischen 2015 und 2024 rund 3,1 Billionen Euro insgesamt.⁶ In diesen Studien wird im

5 Stefan Bach und Andreas Thiemann (2016): Hohe Erbschaftswelle, niedriges Erbschaftsteueraufkommen. DIW Wochenbericht Nr. 3, 63–71.

6 Reiner Braun (2015): Erben in Deutschland 2015–24: Volumen, Verteilung und Verwendung. Deutsches Institut für Altersvorsorge. Berlin. Alternative Studien verwenden andere Schätzansätze: Laut Henriette Houben und Ralf Maiterth belief sich das Übertragungsvolumen im Jahr 2002 auf 1,4 Prozent des Nettovermögens (Henriette Houben und Ralf Maiterth (2013): Erbschaftsteuer als „Reichenbesteuerung“ mit Aufkommenspotential? Vierteljahrshefte

Allgemeinen unterstellt, dass das aktuell vorhandene Vermögen übertragen wird, unabhängig von Vermögensveränderungen in der noch verbleibenden Lebenszeit der Erblasserinnen und Erblasser. Es werden somit weder Wertänderungen des Vermögens, regelmäßiges Sparen

der Wirtschaftsforschung 82, 147–175) und Christoph Schinke schätzt es für das Jahr 2009 auf etwa zehn Prozent des Nationaleinkommens (Christoph Schinke (2012): Inheritance in Germany 1911 to 2009: A Mortality Multiplier Approach SOEP Papers 462. Berlin).

Die Personen hinterlassen eine Erbschaft am Ende ihres Lebens und geben keinerlei Vermögen in Form von Schenkungen vorab weiter.

Vermögensverzehr im höheren Lebensalter, zum Beispiel aufgrund von Pflegedarf, wird hier nicht berücksichtigt, da stationäre Pflege typischerweise in Anstaltshaushalten wie Pflege- oder Altersheimen stattfindet, die verwendeten Daten sich aber nur auf Personen in Privathaushalten beziehen. Der Aspekt des Entsparens wird somit unterschätzt. Weitere Entsparprozesse werden nicht unterstellt.

Negative Erbschaften werden auf null gesetzt, da sie in der Regel (innerhalb der Familie) bekannt sind, ausgeschlagen werden und somit dem Staat zufallen.

Im Falle des Todes eines Ehepartners wird das Vorhandensein eines Berliner Testaments angenommen⁹, was bedeutet, dass zunächst der überlebende Ehepartner alles erbt und die Kinder erst nach dessen Tod. Das übertragene Vermögen kann somit in manchen Fällen im betrachteten Zeitraum zweimal den Eigentümer wechseln.

Die Wahl einer Altersgrenze von 70 Jahren ist normativ. Informationen aus den Sterbetafeln des Statistischen Bundesamtes verdeutlichen aber, dass ab diesem Alter die Sterbewahrscheinlichkeit mit jedem weiteren Lebensjahr deutlich zunimmt (Abbildung). Von 100 lebend geborenen Männern beziehungsweise Frauen überlebt nahezu jeder bis zum 50. Lebensjahr. Nur vier Männer beziehungsweise zwei Frauen sind bis zu diesem Alter verstorben. Bis zum 60. Lebensjahr überleben im Durchschnitt 90 Männer und 94 Frauen. Bis zum 70. Lebensjahr überleben weiter noch 77 Männer und 87 Frauen. Da der größte Anteil der Männer verheiratet mit einer Partnerin zusammenlebt, erben deren Partnerinnen das Vermögen. Da diese im Durchschnitt eine höhere Lebenserwartung aufweisen, wird in den vorliegen-

⁹ Laut Postbankstudie aus dem Jahr 2012 ist jedes zweite Testament in Deutschland ein Berliner Testament, Postbank (2012): Erbschaftswelle in historischem Ausmaß rollt auf Deutschland zu – Jeder Zweite plant Nachlass (online verfügbar).

noch der Konsum dieser Personen berücksichtigt, sondern eine rein statische Größe angenommen und damit Aspekte vernachlässigt, die zu einem weiteren Aufbau des vorhandenen Vermögens führen können.

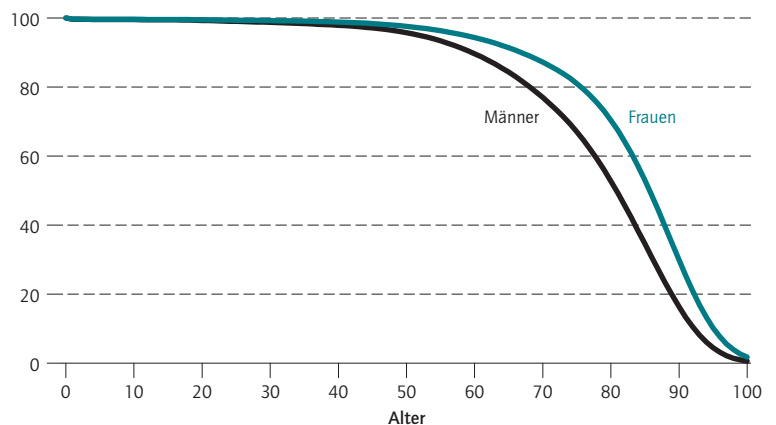
Ziel dieser von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Untersuchung⁷ ist, mittels einer Simulation das poten-

⁷ Wir danken der Hans-Böckler-Stiftung für die Finanzierung des Forschungsvorhabens: „Vermögen in Deutschland – Status-quo-Analysen und Perspektiven“

Abbildung

Zahl der Überlebenden je Lebensalter getrennt nach dem Geschlecht

Überlebende im Alter x, in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt.

© DIW Berlin 2017

den Analysen auch das ehemalige Vermögen der verstorbenen Ehemänner berücksichtigt. Zudem ist zu beachten, dass gemäß der Lebenszyklustheorie¹⁰ das Nettovermögen erst um das Verrentungsalter seinen Höhepunkt erreicht und somit alle Personen, die früher versterben, geringere Vermögen im Vergleich dazu aufweisen.

¹⁰ Franco Modigliani (1970): The life-cycle hypothesis of saving and inter-country differences in the saving ratio. In W.A. Eltis, M. Fg. Scott and J. N. Wolfe (eds.): Induction, Growth and Trade. Essays in Honour of Sir Roy Harrod, Clarendon Press, Oxford, 197-225.

zielle Volumen künftiger Erbschaften und Schenkungen in einem Zeitraum von 15 Jahren (2012 bis 2027) abzuschätzen, und hierbei regelmäßiges Sparen und potenzielle Wertänderungen⁸ zu berücksichtigen. Hier-

(Projektnummer: S-2012-610-4. Das Projekt wird vom DIW Berlin und der Hertie School of Governance durchgeführt, Projektleitung Markus M. Grabka).

⁸ In den Jahren nach der Finanzmarktkrise 2008 gewinnen Wertänderungen des Vermögens in Deutschland an Relevanz (vgl. Henrik Enderlein und Philipp Ständer (2016): Vermögenspreise im Euro-Raum – Wie volatil sind Privatvermö-

Tabelle 1

Median und Durchschnittserbschaft je Einkommensquintil für die mindestens 70-Jährigen

Verfügbares Einkommen ¹	Höhe der Erbschaft		
	Median (Euro)	Durchschnitt (Euro)	Konfidenzintervall (Euro)
1. Quintil	7 400	54 758	[45 655 : 63 860]
2. Quintil	30 250	82 248	[67 476 : 97 019]
3. Quintil	31 000	88 862	[74 881 : 102 841]
4. Quintil	60 274	132 535	[108 530 : 156 538]
5. Quintil	179 954	281 505	[240 876 : 322 133]
Gesamt	55 000	134 014	[122 143 : 145 884]
Erbschaftsvolumen insgesamt in Billionen Euro (pro Jahr in Milliarden Euro)		1,31	[1,18 : 1,44]
		87	[78 : 96]

¹ Bedarfsgewichte Haushaltsnettoeinkommen der mindestens 70-Jährigen in Privathaushalten.

Quellen: SOEPv30; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

Tabelle 2

Durchschnittlicher Sparbetrag je Einkommensquintil für die mindestens 70-Jährigen

Verfügbares Einkommen ¹	Durchschnittlicher Sparbetrag in Euro		
	monatlich	jährlich	Konfidenzintervall
1. Quintil	33	396	[318 : 467]
2. Quintil	87	1 044	[939 : 1 143]
3. Quintil	135	1 620	[1 464 : 1 769]
4. Quintil	170	2 040	[1 820 : 2 262]
5. Quintil	407	4 884	[4 396 : 5 360]
Gesamt	157	1 884	[1 755 : 2 014]
Sparvolumen insgesamt in Milliarden Euro	2,26	27,1	[25,0 : 28,4]

¹ Bedarfsgewichte Haushaltsnettoeinkommen der mindestens 70-Jährigen in Privathaushalten.

Quellen: SOEPv30; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

bei werden nur Personen ab einem Alter von mindestens 70 Jahren betrachtet. Diese Annahme wird getroffen, da ab diesem Alter die Sterbewahrscheinlichkeit deutlich zunimmt (siehe Kasten).

gen? Jacques Delors Institut Policy Paper. Berlin) und bedürfen somit ebenso einer Einbeziehung.

Der reine Vermögensbestand künftiger ErblasserInnen belief sich 2012 auf 1,3 Billionen Euro

Im Basisszenario bestehen die zwischen 2012 und 2027 zu erwartenden Erbschaften der verstorbenen, mindestens 70-Jährigen in Deutschland aus dem Nettovermögensbestand aus dem Basisjahr 2012. Die durchschnittlich zu erwartende Erbschaft wird, bezogen auf einen Zeitraum von 15 Jahren, nach Angaben des SOEP bei knapp 134 000 Euro liegen (Tabelle 1). Der Median der zu erwartenden Erbschaften dürfte 55 000 Euro ausmachen. Der deutlich geringere Median⁹ im Vergleich zum Mittelwert deutet auf eine hohe Ungleichheit des Erbvolumens hin. Insgesamt beläuft sich in diesem Basisszenario das Erbvolumen auf 1,31 Billionen Euro, oder 87 Milliarden Euro pro Jahr.¹⁰

Die Höhe des Sparbetrags variiert nach der Höhe des Haushaltseinkommens

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes belief sich die Sparquote der privaten Haushalte¹¹ seit Beginn der 90er Jahre immer bei mehr als neun Prozent. Im Jahr 2015 lag sie bei 9,7 Prozent. Dies entspricht einem Betrag von 175 Milliarden Euro, und demnach einem nicht zu vernachlässigen Faktor.

Das Basisszenario wird daher um den durchschnittlichen jährlichen Sparbetrag ergänzt. Da dieser je nach Einkommenshöhe variiert, wird hier eine Differenzierung nach Einkommensquintilen vorgenommen (Tabelle 2). Je höher das verfügbare Haushaltseinkommen, desto höher sind auch der durchschnittliche Sparbetrag und das sich daraus ergebene Vermögen. Die Bandbreite reicht von monatlich durchschnittlich 33 Euro im ersten Quintil bis zu etwa 407 Euro im fünften Quintil. Für die mindestens 70-Jährigen ergibt sich auf Basis der SOEP-Daten für das Jahr 2012 somit ein Sparvolumen von 27,1 Milliarden Euro.¹²

⁹ Der Median einer Verteilung ist der Wert, der die reichere Hälfte der Bevölkerung von der ärmeren trennt. Vgl. auch den Begriff „Medianeinkommen“ im DIW Glossar (online verfügbar, abgerufen am 18. Mai 2017. Sofern nicht anders vermerkt gilt dies für alle anderen Online-Quellen in diesem Bericht).

¹⁰ Der vergleichsweise niedrige Betrag im Vergleich zu anderen vergleichbaren Studien (zum Beispiel Stefan Bach und Andreas Thiemann (2016), a. a. O. und Reiner Braun (2015), a. a. O.) entsteht unter anderem durch die Verwendung anderer Datengrundlagen sowie die Beschränkung auf über 70-Jährige.

¹¹ Inklusive der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck. Statistisches Bundesamt (2016): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen. Private Konsumausgaben und verfügbares Einkommen. Beiheft zur Fachserie 118, 3. Vierteljahr 2016, erschienen am 6. Dezember 2016.

¹² Dieser empirische Befund steht im Gegensatz zu der in der Ökonomie unterstellten These, dass ab dem Renteneintritt Vermögen sukzessive aufgelöst wird und kein weiteres Sparen mehr vorgenommen wird.

Basierend auf dieser Grundlage und der Annahme, dass die über 70-Jährigen im gleichen Ausmaß in den restlichen Lebensjahren sparen werden wie im Basisjahr 2012, wird das Erbvolumen inklusive der regelmäßigen Sparleistungen projiziert. Für den Zeitraum 2012 bis 2027 ergibt sich somit ein Erbvolumen der mindestens 70-Jährigen in Deutschland von insgesamt 1,46 Billionen Euro. Dieser ist gut elf Prozent größer als im Ausgangsszenario ohne regelmäßige Sparleistungen.

Der zu vererbende Betrag steigt mit dem Einkommen (Tabelle 3). Dies gilt sowohl für den Median als auch für den Durchschnitt, wobei letzterer immer höher liegt. Im ersten Quintil beträgt die zu übertragende Medianerbschaft im betrachteten Zeitraum etwa 10 600 Euro, im fünften Quintil sind es knapp 219 000 Euro. Die Unterschiede beim Durchschnitt fallen etwas geringer aus: 58 000 Euro im ersten Quintil und 322 000 Euro im fünften Quintil. Insgesamt lässt sich für Erbschaften, wie auch schon für die Vermögen, eine starke Ungleichverteilung feststellen.¹³

Mit Wertsteigerungen könnte das Erbvolumen um ein Viertel höher ausfallen

In einem weiteren Szenario wird neben einem regelmäßigen Sparbetrag auch eine Wertsteigerung des Vermögens von jährlich zwei Prozent angenommen.¹⁴ Die zu erwartenden Erbschaften der mindestens 70-Jährigen in Deutschland würden sich im Projektionszeitraum dann auf 1,68 Billionen Euro oder etwa 112 Milliarden Euro pro Jahr summieren. Gegenüber dem Basisszenario fällt dieser Wert um 28 Prozent höher aus. Für das unterste Quintil beträgt die Medianerbschaft 12 000 Euro, im oberste Quintil gut 248 000 Euro (Tabelle 4). Bei den durchschnittlichen Erbschaften belaufen sich die Beträge auf knapp 68 000 Euro für das erste und auf gut 372 000 Euro für das fünfte Quintil. Die Verhältnisse innerhalb und zwischen den Quintilen verändern sich aufgrund der in der Modellrechnung unterstellten einheitlichen Wertsteigerung beziehungsweise Verzinsung

¹³ Markus M. Grabka und Christian Westermeier (2014): Anhaltend hohe Vermögensungleichheit in Deutschland. DIW Wochenbericht Nr. 9, 151–164.

¹⁴ Die Verwendung einer Wertänderung von zwei Prozent basiert auf folgender Überlegung: Reinhard Schüssler und Claudia Funke zeigen, dass sich die Höhe des Nettovermögens in Deutschland zu etwa 40 Prozent durch aktives Sparen, 20 Prozent durch Erbschaften und wiederum 40 Prozent durch Wertänderungen erklären lässt. Bezieht man diese Werte auf die Veränderung des aggregierten Nettovermögens der privaten Haushalte aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung auf den Zeitraum 2005 bis 2015, so erhält man einen nominalen Zuwachs pro Jahr von rund 4,5 Prozent. Der Anteil, der danach auf Wertänderungen entfiel, würde knapp zwei Prozent pro Jahr entsprechen. (Vgl. Reinhard Schüssler und Claudia Funke (2002): Vermögensbildung und Vermögensverteilung. Hans-Böckler-Stiftung.) Auch für den Zeitraum 1951 bis 1970 kann aufgezeigt werden, dass Wertsteigerungen des Vermögens etwa die gleiche Größenordnung erreichten, wie die Vermögensbildung aus Ersparnis vom laufenden Einkommen (siehe Joachim R. Frick, Markus M. Grabka und Richard Hauser (2010): Die Verteilung der Vermögen in Deutschland. Edition Sigma).

Tabelle 3

Median und Durchschnittserbschaft je Einkommensquintil für die mindestens 70-Jährigen unter Berücksichtigung des durchschnittlichen Sparbetrags

Verfügbares Einkommen ¹	Höhe der Erbschaft (inklusive durchschnittlichem Sparbetrag)		
	Median in Euro	Durchschnitt in Euro	Konfidenzintervall
1. Quintil	10 643	58 457	[49 260 : 67 653]
2. Quintil	42 123	90 572	[75 717 : 105 426]
3. Quintil	46 572	101 259	[87 225 : 115 292]
4. Quintil	85 786	148 880	[124 767 : 172 992]
5. Quintil	218 785	321 898	[280 889 : 362 906]
Gesamt	71 532	148 814	[136 719 : 160 908]
Erbschaftsvolumen			
Insgesamt in Billionen Euro		1,46	[1,32 : 1,59]
In Milliarden Euro pro Jahr		97	[88 : 106]

¹ Bedarfsgewichte Haushaltsnettoeinkommen der mindestens 70-Jährigen in Privathaushalten.

Quellen: SOEPv30; eigene Berechnungen.

Tabelle 4

Median und Durchschnittserbschaft je Einkommensquintil für die mindestens 70-Jährigen unter Berücksichtigung des durchschnittlichen Sparbetrags, sowie der Wertsteigerung des Vermögens und der Verzinsung des Sparbetrags (jeweils zwei Prozent)

Verfügbares Einkommen ¹	Höhe der Erbschaft (inklusive durchschnittlichem Sparbetrag und Wertsteigerung)		
	Median in Euro	Durchschnitt in Euro	Konfidenzintervall
1. Quintil	12 000	67 824	[57 069 : 78 578]
2. Quintil	47 937	103 582	[86 832 : 120 330]
3. Quintil	52 341	116 532	[100 145 : 132 917]
4. Quintil	94 004	172 360	[144 481 : 200 239]
5. Quintil	248 330	372 209	[323 653 : 420 765]
Gesamt	79 500	171 363	[157 447 : 185 278]
Erbschaftsvolumen			
Insgesamt in Billionen Euro		1,68	[1,53;1,83]
In Milliarden Euro pro Jahr		112	[102;122]

¹ Bedarfsgewichte Haushaltsnettoeinkommen der mindestens 70-Jährigen in Privathaushalten. Unterstellte Wertsteigerung von zwei Prozent des Nettovermögens.

Quellen: SOEPv30; eigene Berechnungen.

nicht. Es kann jedoch vermutet werden, dass Wertsteigerungen in der oberen Hälfte der Vermögensverteilung höher ausfallen werden als in der unteren, da Wertänderungen bei einfachen Geldvermögen wie Girokonten oder Sparkonten nicht anfallen, jedoch andere Vermögensformen insbesondere Aktien, Betriebsvermögen, Sammlungen oder auch Immobilien über die Zeit an Wert gewinnen können. Diese Vermögenskomponenten finden sich vorwiegend in der oberen Hälfte der Vermögensverteilung.

Das gesamte Erbvolumen beläuft sich somit vermutlich auf bis zu knapp 400 Milliarden Euro pro Jahr

Die bisherigen Berechnungen werden auf zwei aktuelle Studien übertragen, die weder den Sparbetrag noch Wertänderungen des Vermögens berücksichtigen, sondern nur den Vermögensbestand. Das Verhältnis des Basiszenarios (Vermögen im Basisjahr) in Relation zum Szenario mit Berücksichtigung von Sparbetrag und Wertänderungen, beträgt 1,282 (1,68 Billionen geteilt durch 1,31 Billionen). Hierbei ist zu beachten, dass diese Relation sich auf das Erbvolumen der über 70-Jährigen bezieht. Wie jedoch aufgezeigt (siehe Kasten), dürfte dies das Gros des Erbvolumens erfassen.

Angewandt auf die Ergebnisse von Bach und Thiemann (2016) erhält man in der aktuellen Dekade statt eines voraussichtlichen Erbschafts- und Schenkungsvolumens von 200 bis 300 Milliarden Euro pro Jahr ein entsprechendes Volumen von 256 bis 385 Milliarden Euro pro Jahr. In der Studie von Braun (2015) wird ein Erbvolumen von insgesamt 3,1 Billionen Euro für einen Zeitraum zwischen 2015 und 2024 angegeben, das entspricht gut 310 Milliarden Euro pro Jahr. Wird auch hier die oben beschriebene Relation angewendet, steigt das projizierte Erbvolumen auf etwa 397 Milliarden Euro pro Jahr.

Anita Tiefensee ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut der Hans-Böckler-Stiftung | anita-tiefensee@boeckler.de

JEL: D64, D31, D14

Keywords: inheritances, wealth, projection, SOEP

Schlussfolgerungen

Die Nachkriegsgenerationen konnten in Deutschland über Jahrzehnte hinweg von realen Einkommenssteigerungen und dem Ausbleiben von lang anhaltenden Wirtschaftskrisen profitieren und somit große Vermögen aufbauen. Sie werden in den nächsten Jahren nach und nach versterben und ihr Vermögen wird an die nächsten Generationen übertragen. Insgesamt ist davon auszugehen, dass in den kommenden Jahren hohe Volumina an Schenkungen und Erbschaften eintreten werden. Ob diese sich aber in einem deutlich steigenden Steueraufkommen aus der Erbschaft- und Schenkungssteuer auswirken, ist fraglich. Die Mehrzahl der Erbschaften kann aufgrund der aktuell geltenden hohen Freibeträge steuerfrei übertragen werden. Das gilt auch für sehr hohe Vermögen, die als Betriebsvermögen weitgehend steuerfrei übertragen werden können.¹⁵ Dies kann unter dem Aspekt der Chancengleichheit Anlass zu Kritik sein. Ein Überdenken der letzten Reform der Erbschaft- und Schenkungssteuer im Hinblick auf die gewährten Freibeträge und die Steuerprivilegien für Unternehmensvermögen ist hier anzuraten.

Zudem sollte die Politik die Vorgaben für die Statistiken zur Erbschaft- und Schenkungssteuer erweitern. Einbezogen werden sollten auch sämtliche erfassten Meldungen zur Höhe des Erbes, auch wenn es zu keiner Steuerveranlagung kommt. Zwar würden es hierdurch zu bürokratischen Mehrbelastungen kommen, die jedoch in Zeiten wachsender Digitalisierung in der Verwaltung mittel- und langfristig nur zu geringen finanziellen Belastungen führen dürften. Dann könnten fundierte Informationen zum Erbvolumen in Deutschland der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

¹⁵ Stefan Bach und Thomas Mertz (2016): Vor der Erbschaftsteuerreform: Nutzung der Firmenprivilegien hat Minderjährige zu Multimillionären gemacht. DIW Wochenbericht Nr. 36, 812–820.

Markus M. Grabka ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel am DIW Berlin | mgrabka@diw.de



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
84. Jahrgang

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Johanna Mollerstrom, Ph.D.
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Dr. Critje Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Prof. Dr. Christian Dreger
Sebastian Kollmann
Markus Reiniger
Mathilde Richter
Miranda Siegel
Dr. Alexander Zerrahn

Lektorat

Dr. Jan Goebel
Dr. Stefan Bach

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304
ISSN 1860-8787 (Online)

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.